

Geduld – Gebet - Glaubenstat

Die Macht des Gebetes erweist sich in der Konkretion

1. Noch einmal – Die δαιμόνια

- Jak 2,19 führt die δαιμόνια in einer Art *confutatio* als Argument für seine These an, dass der Glaube ohne Werke tot bleibt. Hier ist genau darauf zu achten, was δαιμόνια sind.
- Der Begriff gehört demselben Wortfeld an, wie das bekanntere δαίμων (Dämon). Dieser Begriff ist allerdings ein neutestamentliches *Hapaxlegomenon*, d.h., er wird im NT nur ein einziges Mal verwendet – nämlich in Mt 8,31. Hier freilich sind die δαίμονες negativ konnotiert – es handelt sich um böse Geister. Allerdings ist die gesamte Perikope Mt 8,28-34 eine in sich überspitzte Erzählung. Man kann also sowohl aus der einmaligen Verwendung des Wortes δαίμων als auch aus dem Kontext der Verwendung keine allgemeingültigen Schlüsse auf die Bedeutung des Wortes im NT an sich ziehen.
- Anders verhält es sich mit dem Wort δαιμόνιον, das im NT zahlreiche Verwendung findet. Es ist im Griechischen seit Homer belegt und wird unter anderem zur Bezeichnung von Göttern benutzt. Dass der Begriff an sich wertneutral ist, zeigt daran, dass er öfters durch den adjektivischen Zusatz „gut“ positiv verwendet wird (καὶνὰ δαιμόνια).
- Verallgemeinert bezeichnet er auch allgemein „Geister“ bzw. „Geistwesen“. Diese sind per definitionem unkörperlich und damit in sich wirkungslos. Sie bedürfen eben eines Körpers, den sie sich suchen. Krankheiten werden in diesem Zusammenhang nicht selten als Auswirkung „böser Geister“, also negativer Energien verstanden.
- In diesem Zusammenhang ist die Erwähnung des Wortes in Lk 4,33 interessant (ἄνθρωπος ἔχων πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθαροῦ – ein Mensch, der einen Geist hatte, ein unreines Daimonion). Das Geistwesen wird hier dezidiert als unrein gekennzeichnet. In ähnlicher Weise werden auch an anderen Stellen konnotierende Adjektive verwendet, die den an sich neutralen Begriff eindeutig determinieren.

- Tatsächlich sind die Daimonia in der Lage, Wunder zu tun, auch wenn dies unterschiedlich bewertet wird (vgl. Joh 10,21 und Offb 16,14).
- Der Begriff an sich ist wertneutral. Er wird ursprünglich für Geistwesen oder Götter verwendet. Damit ist er heidnisch konnotiert. Das mag dazu führen, dass er im NT weitestgehend negativ determiniert wird. Für die Interpretation der Verwendung in Jak 2,19 ist vor allem wichtig, dass es sich um Wesen handelt, die unkörperlich und damit aus sich heraus wirkungslos sind. Es besteht für den Autor kein Zweifel, dass sie trotzdem der Gotteserkenntnis fähig sind (vgl. auch Lk 4,33f u.ö.). In diesem Sinn haben sie den Glauben. Aus sich heraus sind sie aber als unkörperliche Wesen wirkungslos. Ihr Glaubensbekenntnis – seien es gute oder schlechte δαιμόνια – nutzt ihnen nichts, so dass sie bloß zittern können, weil ihnen ihre Unfähigkeit zur Tat bewusst wird. Sie bedürfen immer eines Mediums. Anders dagegen der Mensch, dessen Glaube sich in der Tat als wirksam erweist. So gesehen steht der Mensch über den δαιμόνια.

2. Von der Theorie zur Praxis (5,7-21)

- Am Schluss des Textes präsentiert der Autor eine Reihe praktischer Konkretionen, die zeigen, wie sich der Glaube in der Tat erweist. Die Konkretionen sind vergleichsweise unspektakulär. Der Alltag und seine Herausforderungen sind der Bereich, in dem sich der Glaube bewähren muss.

a) Mahnung zur Geduld (5,7-11)

- Mit einem neuerlichen ἀδελφοί wird ein neuer Einsatz markiert. In 5,7 mahnt der Autor die Adressaten zur Geduld bis zur Wiederkunft Christi. Es ist Endzeit – eine Endzeit, die zum Alltag wird. Geduld ist der Christen Pflicht.
- Dass es um den Alltag geht, verdeutlicht der Autor an einem alltäglichen Beispiel (5,7). Der Hinweis auf das Warten zwischen Saat und Ernte (der Hinweis auf Herbst und Frühjahr deutet auf eine zweifache Ernte hin, die im

Nahen Osten angesichts der dort herrschenden klimatischen Verhältnisse durchaus üblich ist.)

- Das Erntemotiv trägt dabei durchaus eine eschatologische Konnotation in sich, die in 5,8 auch konkret ausgeführt wird.
- Angesichts der eschatologischen Konnotation des Alltags sollen die Christen ein entsprechendes Verhalten an den Tag legen (5,9). Gerade die Herausforderungen und Anfechtungen werden dabei als Probe der Bewährung verstanden. Dies wird mit einem Verweis auf Hiob und die Propheten verdeutlicht (5,10f). Dieser Hinweis macht deutlich, dass die Anfechtungen durchaus von existentieller Bedeutung sind.

b) Nicht schwören (5,12)

- Das Schwurverbot erscheint scheinbar unvermittelt – aber eben nur scheinbar. Es erinnert zum einen an die bekannten Formeln in Mt 5,33-37 oder die Ausführungen des Paulus in 2 Kor 1,17ff. Im hier gegebenen Zusammenhang gerade der eschatologischen Konnotation alltäglichen Verhaltens mag aber noch etwas Anderes mitschwingen. Die Anfechtung, der sich die Christen ausgesetzt sahen, kann durchaus auch durch das Gelöbnis im Kaiserkult initiiert gewesen sein. Das Schwurverbot könnte hier zeitgenössisch seinen tieferen Sitz im Leben haben.

c) Aufforderung zu echtem Trost – Gebet und Salbung für die Kranken (5,13-17)

- Bereits in 5,11 verwies der Text auf die Barmherzigkeit des Herrn. Der verwendete Begriff *πολύσπλαγχνος* impliziert das Wort *σπλάγχνα* – Eingeweide. Die Barmherzigkeit, von der hier die Rede ist, ist mehr als bloßes Mitleid oder Empathie. Solche Barmherzigkeit macht sich gemein. Wer so barmherzig ist, lässt sich im Innersten vom Schicksal seines Nächsten treffen. Dabei ist der Begriff als solches auf die göttliche Barmherzigkeit appliziert.
- In 5,13-17 findet diese Barmherzigkeit eine konkrete Anwendung. Dabei mag der Gedanke der Seligpreisung Mt 5,7, dass der Barmherzigkeit finden wird, der auch barmherzig ist (freilich wird hier das Wortfeld *ἐλεημοσύνη* verwendet) handlungsleitend sein.

- Tatsächlich wird in 5,13-17 die besondere Hinwendung zu den Kranken und Bedrückten beschrieben. Man soll diese Menschen nicht alleine lassen. Sie sollen in die Gemeinschaft hineingenommen werden. Das Zusammenrufen der Ältesten intendiert dabei sogar eine besondere Würdigung.
- Gleichzeitig wird durch die Aufforderung, Gebete zu sprechen und die Betroffenen im Namen des Herrn mit Öl zu salben (5,14) der Zusammenhang von Wort und Tat betont. Gerade die physische Dimension der Ölsalbung intendiert, dass das bloße Gebet eben auch Tat werden muss. Physische Distanzen werden aufgehoben. Die Macht des Gebetes, die anhand des Verweises auf die. Elia-Perikope unterstrichen wird, erweist sich gerade in der Tat.
- Bemerkenswert ist, dass nach dem Erntebild von 5,7 nun wieder ein Bild des Fruchtbringens bemüht wird (5,18). Der Text erfährt so eine gewisse Rahmung.

d) Verantwortung für die Brüder und Schwester auf Irrwegen (5,19f)

- Durch die Wiederaufnahme agrarischer Motive in 5,18 kommt der Text zu einem gewissen Abschluss. Tatsächlich hebt der Text in 5,19 mit der neuerlichen Anrede *ἀδελφοί μου* neu an.
- Der Absatz ist kein „Briefschluss“. Er stellt in der synchronen Textgestalt eher ein Resümee des Textkonvolutes dar: Glaubende, die die Wahrheit verraten sollen zur Umkehr bewegt werden. In Zusammenhang mit dem Schwurverbot kann das durchaus auf solche Glaubende hin ausgelegt werden, die in der Gefahr stehen, das Kaiseropfer zu bringen. Auch hier scheint die eschatologische Dimension des angemahnten Verhaltens auf (5,20).